



Mato Grosso - Brief 2015
P. Bernhard Dettling ofm
79804-970 Dourados MS
Brasilien

Dourados-MS/Brasilien, im November 2015

Liebe Schwestern und Brüder !

Meine Wohltäterinnen, Freunde und Wohltäter in der Heimat!

Mit diesem Brief zum Jahresende danke ich Ihnen von Herzen für Ihre Verbundenheit, Ihre spirituelle und materielle Hilfe in den vergangenen zwölf Monaten. Ihre Unterstützung erhöht den Wirkungsgrad unseres Dienstes (wir Franziskaner arbeiten im Team, in Bruderschaft) an den Armen und Bedrängten und ist zudem ein Zeichen unserer gemeinsamen christlichen Berufung, die in der Taufe grundgelegt wurde. Manchmal geht diese selbstlose Zuwendung bis an die Schwelle des Todes.

Trauer um einen guten Freund

Tief berührt es mich jedes Mal, wenn in einer Todesanzeige an Stelle von Grabschmuck eine Spende – im Sinne des Verstorbenen – für unsere Arbeit mit verlassenen Kindern erbeten wird. So geschehen beim Tod von Dr. Eberhard Ehmann, einem meiner besten Freunde, tiefgläubiger Arzt und Vater von vier erwachsenen Kindern. Vor 40 Jahren besuchte er mich mit einigen Kommilitonen. Ich war damals tätig in der über 7.000 Quadratkilometer ausgedehnten Pantanalpfarrei Sto. Antonio de Leverger. Mit sorgfältig hergerichteten Medizinkoffer begleiteten mich die angehenden Ärzte in Boot und Jeep ins Landesinnere, wo sie den Menschen mit viel Geduld und deutscher Gewissenhaftigkeit zur Verfügung standen: Vorläufer von „Ärzte ohne Grenzen“.

Seither sorgte sich Dr. Ehmann um meine Gesundheit – nicht nur während meiner Heimaturlaube. Am Samstag, 1. August, schickte er mir ein E-mail: „Ich will mal wieder nachfragen, wie

Titelbild:

Auch Indianerkinder nehmen am Computerkurs teil

es Dir geht. Ich begleite Dich, Dein Leben und Dein priesterliches Wirken. Gott segne Dich, Eberhard". Tags darauf erlitt er beim Segeln auf dem Bodensee einen Herzinfarkt, von dem er sich nicht mehr erholte.- Und dann: Bitte keinen Grabschmuck; dafür, wenn möglich, eine Gabe für die Ärmsten im Mato Grosso. – „Was ihr auch nur einem von meinen geringsten Brüdern getan habt, habt ihr mir getan" (Mt 25,40). Glaube öffnet die Augen für die Gegenwart Christi im Mitmenschen.

Wenn ich solche Begebenheiten meinen Brasilianern erzähle oder gar im Gottesdienst erwähne, begegnet mir helle Verwunderung. Im Ausland gelten wir Deutsche als das spendenfreudigste Volk der Welt. Oft werde ich gefragt, woher diese Spendenkultur komme. Vielleicht ist sie im historischen Bewusstsein der Deutschen verankert. Aber der Hinweis auf Wiedergutmachung deutscherseits oder auf die erhaltene Hilfe nach dem 2. Weltkrieg ist mir dafür keine ausreichende Erklärung. Ob nicht doch diese gelebte Solidarität eine Frucht heimlicher Religiosität ist, die – verborgen und trotz aller Krisen – auch im Deutschland des 21. Jahrhunderts sich bemerkbar macht? Vielleicht sogar aus einer Trothaltung heraus bei jenen, die mit der Kirche nichts mehr zu tun haben wollen, aber sich sagen: Wir können auch ohne Kirche Gutes tun!

Kommen wir zu unserer Pfarrei "São José Operário". Am 1. Mai 1974 am Stadtrand von Dourados gegründet, gehört sie heute zum Stadtzentrum-West. Dourados wuchs in diesem Jahr, vor allem durch Zuwanderung, um 5.000 auf 212.000 Einwohner. Darunter sind 35.000 Universitätsstudenten. Unsere Pfarrei zählt etwa 25.000 katholisch Getaufte.

Wir waren froh, dass zu Jahresbeginn Padre Alvino Francisco zu uns kam. Er wurde 1983 zum Priester geweiht und war der dritte einheimische Bruder unserer 1937 gegründeten Mato Grosso -

Mission. Vor sieben Jahren hatte er unseren Orden verlassen und sich seinem Heimatbistum Dourados als Diözesanpriester zur Verfügung gestellt. Sehnsucht nach mehr Brüderlichkeit hat ihn zu uns zurückgebracht. Bis die Formalitäten für den Wiedereintritt in den Orden mit Rom geregelt sind, lebt er als "Gast" bei uns und ist so glücklich, dass er die vorab erhaltene Franziskanerkutte fast nicht mehr ablegt: Auch so kann sich eine Ordensberufung vertiefen!

Padre Alvinos Anwesenheit ist vor allem für mich eine Erleichterung. Die drei Vorabend- und sechs Sonntagsmessen – des guten Besuchs wegen trauen wir uns nicht, auch nur eine davon zu streichen – verteilen sich nun auf drei Priester. Den sehr in Anspruch genommenen Pfortendienst besorgen die beiden jungen Mitbrüder; sie sind auch präsent in den abendlichen Versammlungen unserer 20 Pfarrverbände.

Dienst an Alten und Kranken

Mir bleibt der Dienst an Betagten und Kranken, sei es in den vier Krankenhäusern der Stadt, in ihren Heimen oder in einem Gewirr von Gassen und ärmlichen Hütten am Stadtrand. Viel Zeit, Geduld und Zuhörbereitschaft sind dabei notwendig. Zurück bekommt man abenteuerliche Geschichten, heroisch gemeisterte Schicksale und schließlich ein dankbares Lächeln. In den Gesprächen zeigt sich, dass unsere Stadt, die gerade ihren 80. Geburtstag feiert, ein Konglomerat aus verschiedensten brasilianischen Volksstämmen ist. Die Nordestinos kamen auf beschwerlichen Reisen über São Paulo nach hier, um sich ein besseres Leben zu ermöglichen. Mineiros (aus dem Bundesstaat Minas Gerais) brachten ein solides, religiöses Fundament mit. Die Leute aus São Paulo und den Südstaaten, Nachkommen der im 19. Jahrhundert eingewanderten Europäer, brachten Initiative, Know-how und Startkapital mit. Sie erinnern sich noch an die

Worte ihrer Großväter: „Die erste Generation (der Einwanderer) hatte den Tod, die zweite die Not und die dritte das Brot“.

Sie waren es, die aus dem „Mato Grosso“ (wörtlich: dichtes Gestrüpp, zusammenhängende Wildnis) ein Agrarland machten mit ausgedehnten Soja-, Mais- und Zuckerrohrfeldern. Dieser Tage besuchte ich ein älteres Ehepaar, beide über 90. In jungen Jahren errichtete der Mann, italienischer Herkunft, fünf Sägewerke. In den 50er-Jahren hätte es in und um Dourados an die 300 Sägereien gegeben. Hohe Berge von vermodertem Sägemehl erinnern da und dort noch daran. Ein anderer ehemaliger Abholzer sagte mir: „Holz kann man nicht essen, wir mussten Plantagen anlegen!“. – Nur hätte man dabei umsichtiger vorgehen müssen und sich nicht vom schnellen Geld zum Raubbau treiben lassen dürfen. Das Klima hätte es gedankt. Gier rächt sich. Die gute Nachricht: Die Abholzerei ist in diesem Jahr in Brasilien um 15% zurückgegangen.

Neben den nicht nur ermüdenden, sondern auch bereichernden Besuchen bei alten, kranken und einsamen Menschen überlassen mir meine jungen Mitbrüder den größten Teil der Beerdigungen. Dabei treffe ich Menschen, die man in der Kirche kaum oder nie vor sich hat. Viel Freude macht mir das Tagesheim „CEIA“ (Centro de Integração do Adolescente), wo derzeit 226 Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 15 Jahren eine ganzheitliche Förderung erhalten: Schulaufgaben werden unter Aufsicht gemacht, eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung entfaltet die verschiedensten Talente; auch Spiel und Sport fehlen nicht. Durch Gebet und Katechese wird das Grundvertrauen auf Gott und ins Leben gefördert. Täglich bekommen die Kinder zwei warme Mahlzeiten. Auch um deren Kleidung kümmern wir uns. Ohne unsere Hilfe wären diese Stadtrand- und Straßenkinder für die Drogenszene und damit fürs Gefängnis vorprogrammiert.



Am 2. Juni begingen wir in einer kleinen Feier den 21. Geburtstag des Tagesheimes. Es wurde 1994 vom damaligen Bischof Dom Albert Fürst OCarm. gegründet und vom emeritierten Bischof Theodard Leitz OFM massiv unterstützt. An der Feier nahmen auch – soweit vorhanden – Eltern und Erziehungsberechtigte der Kinder teil, was hilfreich ist für unsere Arbeit: Das beste Heim kann die Familie, gute Eltern nicht ersetzen. – Eine Untersuchung im hiesigen Gefängnis ergab, dass 90% der Insassen ohne Vater aufgewachsen sind.

Im vergangenen März wurde ich 80 Jahre alt. Dazu wollte ich keinerlei Feierlichkeiten. Schließlich hatte mir die Pfarrei im vergangenen Jahr anlässlich meines 50jährigen Priesterjubiläums ein schönes Fest bereitet. So beging ich diesen Tag mit den Kindern der Stadtrandgemeinden „Sta. Cruz“ und „Cristo Redentor“. Die Katechetinnen hatten eine Kindermesse vorbereitet, ein paar Frauen sorgten für ein gutes Mittagessen, bei dem selbst der Nachtisch – für die Kinder ungewohnt – nicht fehlte. Besonders gefreut hat mich, dass wieder einige Indianerkinder anwesend waren und sich ganz selbstverständlich bei Spiel, Tanz und Gesang in die Kindergemeinschaft

einreihen. Ihre Eltern dagegen blieben unter sich in einer Saalecke.



Beim Kinderfest in Sta. Cruz und Cristo Redentor

Am Spätnachmittag überraschte mich P. Eterson, mein Nachfolger als Pfarrer, mit der Einladung zu einem Abendessen, das die ehemaligen Mitarbeiter meiner 10jährigen Pfarrerszeit klammheimlich bereitet hatten. Da warten etwa 100 Personen im Saal; Katechetinnen brachten ihre Männer und Pfarrräte ihre Frauen und z.T. Kinder mit. Eine Film-Revue zeigte zusammengefasst die gemeinsame Arbeit der vergangenen zehn Jahre. Selbst ein Fässchen Bier hat nicht gefehlt, was in Dourados nicht selbstverständlich ist.

Pater Eterson, unser Pfarrer, bricht am Altar zusammen: Herzinfarkt

So schön und gut das Jahr begonnen hatte, so hart traf uns der plötzliche Tod unseres jungen Pfarrers und Guardians, P. Eterson A. Terce OFM (40). Am Karsamstag feierte er zunächst die Liturgie der Osternacht mit der Filialgemeinde Santa Cruz, anschließend, um 20 Uhr, mit über 700 Personen im Pfarrsaal. Bei der Erneuerung der Taufgelübde wurde ihm übel, er brach zusammen, verlangte noch stammelnd nach einem Mitbruder und wurde bewusstlos. Im Krankenhaus wurde ein 20minütiger (!?) Herzstillstand festgestellt. (Der verantwortliche Leiter und Koordinator einer franziskanischen Bruderschaft heißt Guardian).

P. Alvino, der von der anderen Stadtrandkommunität bereits zurück war, führte die Liturgie der Ostervigil weiter. Ich war an diesem Abend im Klarissenkloster, wo der Gottesdienst etwas länger dauerte. Als ich ins Krankenhaus kam, lag P. Eterson im „Coma induzida“, also im künstlichen Koma, aus dem er nicht mehr erwachte. Am Freitag, 10. April, 23:55 Uhr, teilten uns die Ärzte seinen Tod mit. Da in Brasilien ein Verstorbener innerhalb 24 Stunden beerdigt sein muss, bei Dunkelheit aber kein

Begräbnis stattfinden darf, ging alles sehr schnell: Um 15 Uhr zelebrierte unser Bischof zusammen mit 21 Priestern hinter dem offenen Sarg das Auferstehungsamt, um 17 Uhr war die Beerdigung.

In den 15 Jahren, die ich in Dourados bin, habe ich noch nie so viele Menschen in und um unseren Pfarrsaal gesehen wie bei diesem Gottesdienst. Selten in der Geschichte von Dourados habe ein Ereignis so sehr die Herzen und Gefühle der Bevölkerung gerührt wie das Sterben und der Tod von P. Eterson. Stadt- und Kreistag bekundeten ihre aufrichtige Anteilnahme.

Vor seinem Eintritt in den Orden war P. Eterson Gymnasiallehrer, was ihn stark geprägt hat. Er brachte ein gutes, formell und inhaltlich klares Portugiesisch mit: Man wusste, was er sagen wollte und spürte, dass er voll hinter seinen Worten stand. Seine Predigten waren mutig, oft provozierend, was offenbar der Bevölkerung gefiel. Seine Radioansprachen waren manchmal polarisierend, wenn er zum Beispiel den armen Lazarus des Evangeliums als Faulenzer verdächtigte, der sich seinen Hautausschlag wohl bei Prostituierten eingehandelt habe. P. Eterson hatte die Gabe, leicht und schnell Freundschaften zu knüpfen. Gern holte man ihn als Zelebranten und Prediger zu Hochzeiten – bis hinunter an die uruguayische Grenze.

Unser Bischof schrieb im Nachruf: ...„Diabetes, Herzprobleme, vor allem aber „muita doação ao povo“, viel Hingabe an das Volk haben ihm frühzeitig das Herz gebrochen...“ – Es waren nur drei Jahre, die wir ihn als Pfarrer und Guardian haben durften, aber in dieser Zeit hat er viel bewegt. Wir sind ihm dankbar. Gewiss hat ihm der gute Lazarus verziehen und Gott ihn aufgenommen in die Gemeinschaft der Auferstandenen.



P. Eterson A. Terce OFM (40),
unser Pfarrer für drei Jahre,
plötzlich verstorben am 10. April 2015

Der Bau der neuen Pfarrkirche schreitet voran

In der Osterwoche sollte der Vertrag zum Legen der Fundamente unserer neuen Pfarrkirche unterschrieben werden; stattdessen beerdigten wir den Unterschriftsberechtigten. Es folgten drei pfarrerlose Monate, die nicht leicht waren für P. Alvino und mich. Endlich, am 12. Juli, wurde der neue Pfarrer in sein Amt eingeführt: P. Sílvio José dos Santos OFM (32). Vor einem Jahr zum Priester geweiht, hatte er zunächst eine Stelle im Amazonasgebiet angenommen, was für ihn spricht, denn nur wenige wollen in dieser unwirtlichen Gegend arbeiten. Die meisten Bischöfe und Priester von Amazonien sind immer noch Ausländer. Pater Sílvio kam, sah und packte dermaßen zu, dass inzwischen nicht nur die Fundamente für die neue Kirche fertig sind (160 Kubikmeter Fertigbeton und 11 Tonnen Eisen), sondern auch der Vertrag für den zweiten Bauabschnitt, das Mauerwerk, unterzeichnet ist.



Pastoralzentrum und Kirche im Modell



Eingangsbereich der neuen Kirche



Im Hintergrund das im letzten Jahr eingeweihte Pastoralzentrum



Sakristei und Ministrantenzimmer

Wir bauen etappenweise. In jedem Vertrag steht die Klausel: „60 Tage vor etwaiger Zahlungsunfähigkeit muss der Vertragspartner benachrichtigt werden“. Wir bauen buchstäblich „von der Hand in den Bau“ und hoffen, dass wir die Bauarbeiten nicht unterbrechen müssen, was bei der derzeitigen brasilianischen Wirtschaftslage gut möglich ist.

Zur Wirtschaftskrise kommt eine schwere politische Krise, ausgelöst durch Misswirtschaft, Arroganz und unvorstellbare Korruptionfälle. Während der Lula-Regierung hatten wir die sogenannte Mensalão-Affäre (mensalão = großes Monatsgehalt). Regelmäßige monatliche Zahlungen gingen an Abgeordnete der Opposition und sogar der Koalition, um der Regierung Abstimmungsmehrheiten zu verschaffen. Die Nachfolge-

regierung unter Präsidentin Dilma Rousseff (wie Lula der Arbeiterpartei PT angehörig) ist in weitaus größere Korruptionsskandale verwickelt. Der staatliche Erdölkonzern PETROBRAS, größtes Staatsunternehmen Brasiliens, an dessen Spitze Frau Dilma stand bevor sie Bundespräsidentin wurde, erwies sich als durch und durch korrupt. Der Generalstaatsanwalt sagte vor dem Senat: „In meiner 31jährigen Karriere habe ich noch nie etwas erlebt, das mit dem Megaesquema von Korruption bei der PETROBRAS vergleichbar wäre“. Und der Minister des Obersten Bundesgerichtes warf der PT vor, eine Regierung installiert zu haben, die den Namen „Cleptocracia“ verdiene. Bestechungs- und Schmiergelder in zweistelliger Milliardenhöhe flossen unter Politikern, Unternehmern, Lobbyisten und Sekretärinnen. Durch die Aussagen von Kronzeugen ziehen die Ermittlungen, die unter dem Kennwort „Lava-Jato“ (etwa: Wasserstrahl-, Wasserdruckreinigung) laufen, immer weitere Kreise im politisch-wirtschaftlichen Leben. Derzeit wird in der 17. Phase den Machenschaften des ehemaligen Kanzleramtsministers nachgespürt. Brasilien ist in Aufruhr, aber auch voll des Lobes über einige Richter und Staatsanwälte, die, oft massiven Morddrohungen ausgesetzt, die Grundübel Brasiliens, Korruption und Straflosigkeit, aufrichtig und mutig angehen. Das ist neu in Brasilien.

Als Lula 2002 Präsident wurde, glaubten viele, Brasilien würde ein zweites Kuba werden. Der ehemalige Eisendreher vom VW-Werk in São Paulo hatte aber Charisma und politischen Instinkt, dazu eine Portion Bauernschläue: „Eine Kuh, die Milch gibt, schlachte ich nicht“. Er setzte an die Spitze entscheidender Ministerien hochqualifizierte Leute – zum Verdruss seines Parteikaders. Die Wirtschaft boomte. Unternehmer: „Noch nie haben wir so gut verdient wie bei Lula“. Wer Arbeit wollte, fand sie. 40 Millionen armer Brasilianer wurden in der Lula-Ära in die untere Mittelklasse gehievt. Im trockenen Nordosten

Brasilien wurden die sogenannten „Cestos básicos“, Körbe voller Grundnahrungsmittel, ermöglicht durch die sprudelnden Steuereinnahmen, ausgeteilt. Das alles, dazu noch die Fußball-WM und die für 2016 geplanten Olympischen Spiele machten Lula äußerst beliebt, populär. Dass längst fällige Reformen ausblieben, Gesundheits-, Schul- und Bildungswesen sträflich vernachlässigt, Flug- und Schiffshäfen nicht ausgebaut wurden, der Staatsapparat sich aber unverantwortlich aufblähte, wollte niemand wahrhaben. Vor allem glaubte die Mehrheit der Brasilianer, auch die Kirche, in der Arbeiterpartei (PT) eine saubere Partei gewählt zu haben – und wurde entsetzlich enttäuscht. Niemand glaubt, dass die Präsidenten Lula und Dilma von der ganzen Megakorruption nichts gewusst haben, zumal der ehemalige Kanzleramtsminister, der als Capitão, Anführer des ganzen Korruptionsskandal gilt, beim Mensalão – Prozess sagte: „Nie habe ich etwas getan, was Lula nicht gewusst hätte“.

Papst Franziskus besucht Lateinamerika

Auch Papst Franziskus hat bei seiner diesjährigen Reise durch drei Süd-amerikanische Länder die Korruption als schwerstes Übel angeprangert, „besonders wenn sie in den richterlichen Bereich eindringt“.

In Quito/Ecuador habe Franziskus schon bei der Begrüßung auf dem Flugplatz sein erstes Wunder gewirkt: Er brachte Vertreter der Regierung und Opposition Seite an Seite. Gegenüber Präsident Correa, der sich als linker Christ vorstellte, hob der Papst den Wert des Pluralismus hervor und warnte vor Diktatur, Personalismus und Alleinherrschaft.

In Bolivien, wo Franziskus eine Freilichtmesse mit über zwei Millionen Gläubigen hielt und sich mit Vertretern ver-

schiedenster Volksbewegungen traf, sagte er: „Wir haben die bittere Erfahrung gemacht, dass eine Veränderung der Strukturen, die nicht einhergeht mit lauterer Änderung der Gesinnung und der Herzen, über kurz oder lang in Bürokratisierung, Korruption und Zusammenbruch endet. Schließlich bat Präsident Evo Morales, der mit der Kirche sonst nicht viel am Hut hat, den Papst, sich für einen Zugang Boliviens zum Pazifischen Ozean einzusetzen. Diese Verbindung hat Bolivien im Pazifik-Krieg (1879 – 1883) verloren und rutschte damit immer tiefer in Armut: Fast die gesamte Ein- und Ausfuhr verfrachtet Bolivien über eine veraltete Eisenbahnlinie in Brasilien, die übrigens durch Mato Grosso führt. – Da Chile und Peru über mehr als 1000 Küstenkilometer verfügen, müsste dieser Wunsch Boliviens, zumal unter „christlichen“ Ländern, erfüllbar sein.“

In Paraguay, der letzten Etappe seiner Südamerikareise, mahnte der Papst vor Vertretern verschiedener gesellschaftlicher Gruppen eine „Ökonomie mit menschlichem Gesicht“ an. „Zuerst der Mitmensch, zuerst das Vaterland, und dann mein Geschäft“, sagte Franziskus. Auch erinnerte er an die von Franziskanern im 16. Jahrhundert initiierten (Frei Luis Bolaños) und von Jesuiten weiterentwickelten Reduktionen, geschützte Siedlungen der Indios, die ein Modell harmonischen Zusammenlebens verschiedener Kulturen waren. Im Nationalheiligtum Paraguays, in Caacupé, bezeichnete er die paraguayische Frau als die „ruhmreichste von Amerika“ (a mais gloriosa da América). Er spielte damit auf die schier übermenschliche Leistung der paraguayischen Frauen beim Wiederaufbau des Landes nach dem Paraguay-Krieg (1865 – 1870) an. In diesem Krieg gegen die Tríplice Aliança (Argentinien, Uruguay und Brasilien, unterstützt von England) wurde die männliche Bevölkerung des Landes um mehr als zwei Drittel dezimiert, was noch in keinem Krieg vorgekommen sein

soll. In Geschichtsbüchern ist zu lesen, dass der brasilianische Heerführer im letzten Kriegsjahr eine Depesche an den Kaiser in Rio schickte mit der Bitte, den Krieg zu beenden, denn „wir kämpfen nur noch gegen Frauen und Kinder“. Heute noch gibt es in Paraguay einen unterrichtsfreien Tag, an dem die Schüler aller Schulen der 3.000 Kinder und Jugendlichen gedenken, die in diesem Krieg umgekommen sind.

Dann warnte der Papst den einheimischen Klerus und die Seminaristen vor Klerikalismus. Sie sollten ihren Ursprung nicht vergessen. Mit der Priesterweihe steigt man nicht in eine höhere soziale Klasse auf, sondern wird gesalbt zum Dienen, dienen, dienen. Die Zeit geht zu Ende, wo das einfache, gläubige Volk vor einer bis zum Boden reichenden Priestersoutane wie von selbst auf die Knie fiel. Der Drang zur Universität ist groß. Auch wenn das Unterrichtsniveau oft kaum an den Stand der deutschen Gymnasialoberstufe reicht, die jungen Leute werden zum kritischen Denken und Reden erzogen – auch der Kirche gegenüber. Und das ist gut so. Selbst wir Franziskaner müssen aufpassen, dass aus unserem „Ordem dos Menores nicht ein Ordem dos Senhores“ wird!

Eine ganz besondere Genugtuung bereitete der Papst gerade uns älteren Missionaren mit der Seligsprechung des salvatorianischen Erzbischofs Óscar Romero. Wir haben die grausamen Jahre der Militärdiktaturen noch in bester Erinnerung und wissen, wie sich Dom Óscar, getreu dem Evangelium, mutig auf die Seite des unterdrückten Volkes stellte - gegen die skrupellos folternde und mordende Militärjunta, die ihn schließlich durch einen bezahlten Killer aus dem Weg räumte. Papst Franziskus hat Romeros Tod als Folge seines konsequent gelebten Glaubens anerkannt und jenen eine Absage erteilt, die in geradezu unerträglicher Weise von „unklugem Verhalten“ des Bischofs sprachen.

Von 1972 bis 1985 war ich Pfarrer in Sto. Antonio de Leverger, einer politisch eher harmlosen Pantanal-Pfarrrei, 35 km von der Landeshauptstadt Cuiabá entfernt. Trotzdem kamen eines Sonntags Agenten der berüchtigten DOPS (Departamento da Ordem Política e Social), bespitzelten meine Predigt und stöberten anschließend in meinem selbst gezimmerten Bücherregal. Grund: Mein Bruder hatte mir aus Deutschland das Buch von Klaus Mehnert „Der Sowjetmensch“ geschickt, in dem man kommunistische Propaganda vermutete. Mit etwas Intelligenz hätten die Geheimdienstler wissen müssen, dass Mehnert der russlandpolitische Berater von Adenauer war, also alles andere als ein Kommunist. Wer sich damals für Arme einsetzte – und die Menschen dieser Pfarrrei, größtenteils Nachkommen ehemaliger Sklaven, waren sehr arm – war schnell als Kommunist abgestempelt. Eine Anmerkung: Mein Vorgänger in dieser Pfarrrei, P. Canut Amann, war 1969 in einem Armenhospital in São Paulo an Malaria gestorben.

Drei Jahre blieb die Pfarrrei verwaist; keiner wollte sie haben. Wenn mir damals jemand gesagt hätte, nach 43 Jahren wirst Du hier einem Sohn dieser Pfarrrei die Primizpredigt halten, hätte ich ungläubig den Kopf geschüttelt. Am 11. Oktober dieses Jahres war es soweit: Mein Mitbruder, P. Monizio S. Campos OFM, afrikanischer Herkunft, feierte in der schmucken Dorfkirche seine Primiz, bei der ich ihm die Predigt halten durfte. So Gott will, wird ihm im kommenden Jahr ein weiterer Sohn der Gemeinde folgen. – Gnade Gottes, aber auch Frucht unzähliger Gebete, Katechesen, Lebenszeugnisse und pastoralen Einsatzes. Gottes Geist weht, wo er will.

Verdichtet lebt und wirkt dieser Geist wohl am ehesten in der Stille, im Beschaulichen, im Gebet. Dieser Eindruck überkommt mich bei jedem Besuch in unserem Klarissenkloster, wo Ordensfrauen nicht nur über und mit Gott reden, sondern bei

IHM sind, IHN leben und so diesen Ort zu einem heilsamen machen. Gewiss gibt es Leute, die meinen, dass die Schwestern von Menschen in Not für andere Aufgaben gebraucht werden. Wer aber tiefer hinschaut, auch mit dem Herzen, der spürt, dass ihr bloßes Dasein, Beten und Tun reicht, um Menschen aufzurichten, Frieden in Herzen und Familien zu bringen, nicht nur jenen, die an die Klosterpforte klopfen. Nur Gott weiß, wieviel die Schwestern beitragen für den wahren Fortschritt der Menschen, für das Gute in der Welt. Im kommenden Jahr wollen unsere Klarissen, auf Bitten eines Bischofs, in Kalabrien/Italien ein Filialkloster gründen.



In meinem letztjährigen Rundbrief hatte ich erwähnt, dass bei der Fußball-WM die Brasilianer von der eigenen Mannschaft enttäuscht, von der deutschen jedoch begeistert waren. So sehr, dass ich hinterher einen soeben geborenen Jungen auf den Namen SCHWEINSTEIGER zu taufen hatte (siehe Mato Grosso

– Brief 2014, Seiten 20/21). Diese Nachricht wurde von der empfehlenswerten Wochenzeitung „Christ in der Gegenwart“ (Herder) übernommen und gelangte so in die Hände des deutschen Nationalspielers.

Prompt kam ein von Schweinsteiger signiertes Foto, das ich der Familie des kleinen brasilianischen Schweinsteiger in Anwesenheit von Presse und TV überreichte. Dazu noch einen Fußball, von dem die Jungen glaubten, er käme auch von Schweinsteiger. Den einjährigen Geburtstag des Douradenser Sebastian Schweinsteiger haben wir gebührend gefeiert.



Ein Blick zurück – und nach vorn: Die Arbeit geht weiter

Liebe Freunde, Wohltäterinnen und Förderer!

Im vergangenen Jahr gedachte ich der Priesterweihe vor 50 Jahren, im März dieses Jahres wurde ich 80 (Jahre alt) und am 16. Dezember werden es 50 Jahre, dass ich im Hafen von Santos brasilianischen Boden betrat. Bei diesen Daten gehen meine Gedanken wie von selbst zurück, dankbar zurück. Zunächst in die Familie, in der ich mit den Eltern und vier Geschwistern Kindheit und Jugend verbringen durfte, in der der christliche Glaube in gesunder Weise gelebt und Prinzipien für das Leben vermittelt wurden. Vorbildliche Menschen, Lehrer und Priester kommen mir in den Sinn. Die Zeit bei der Pfarrjugend, besonders den Georgspfadfindern hat mich positiv geprägt. Ich denke an den Abschied von der Heimat in ein Land, das ich bis dahin nur aus Büchern und vom Hörensagen kannte, an die dreiwöchige, geradezu abenteuerliche Überfahrt mit der „Luis Lumière“. Es folgten die Jahre im brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso, der flächenmässig fünfmal grösser ist als das vereinigte Deutschland. Jahre im unwegsamen Pantanal mit seiner üppigen Fauna und Flora, in Großstädten wie Cuiabá, Campo Grande und Dourados folgten. Begegnungen mit Menschen verschiedenster Ethnien bereicherten mich. Neben viel, viel brasilianischer Herzlichkeit steht auch die dreimalige Erfahrung, in der Gewalt bewaffneter Räuber gewesen zu sein. Oft wurde einem die Gefährlichkeit der Lage erst hinterher bewusst. Vieles hätte anders, „schief“ ausgehen können. Dass alles letztlich gut ging, verdanke ich dem, der uns zugesagt hat: „Ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Mt 28,20). Das war das Thema meiner Abschiedspredigt am 21. November 1965 in der Pfarrkirche zu Weisenbach/Murgtal.

Gerade durch Sie, liebe Freunde und Helferinnen, war Gott spürbar bei mir in diesen 50 Jahren. Ich war und fühlte mich nie allein. Ihre Verbundenheit, Ihr Gebet, Ihre Hilfe gaben Kraft und Durchhaltevermögen. Ihnen ewigen Dank!

Besonderen Dank den Sternsängern der Pfarreien Kuppenheim, Weisenbach und Rastatt/Herz Jesu, die bei Wind und Wetter unterwegs waren, und der Kirchengemeinde St. Marien in Gaggenau für ihre traditionelle Fastenaktion. Mit ihren errungenen Spenden unterstützen sie uns seit vielen Jahren bei unserer Kinder- und Jugendpastoral in den Stadtrandgemeinden.

Eigentlich wollte ich mit diesem Brief einen Schlussstrich unter meine missionarische Tätigkeit ziehen, gewissermaßen mich von Ihnen verabschieden. Als ich davon zu meinen jungen Mitbrüdern sprach, erschrakten diese nicht wenig. Der Pfarrer meinte: Ohne Deine Leute – damit meinte er Sie, meinen Freundeskreis – wird unser Kirchenbau in zehn Jahren nicht fertig werden! – Eine indirekte Bitte, mich weiterhin einzubringen, der ich nicht widerstehen kann und vertrauensvoll an Sie weitergebe. Vielleicht kann ich, können wir die Einweihung der neuen Pfarrkirche noch erleben.

Mit wiederholtem Dank und einem herzlichen Vergelt's Gott wünsche ich Ihnen ein gesegnetes, an Leib und Seele guttuendes Weihnachtsfest und ein zufriedenstellendes Neues Jahr. Im Gebet verbunden grüßt Sie

Ihr



Bernhard Hans Dettling, ofm.

Mit Ihrer Hilfe konnten in diesem Jahr unterstützt werden:

1. Das Tagesheim CEIA mit derzeit 226 Kinder und Jugendlichen im Alter von 6 - 15 Jahren.
2. Die Kinder- und Jugendpastoral unserer Pfarrei.
3. Eine Kinderkrippe mit 280 Kindern im Alter von 1 - 5 Jahren.



4. Indianerkinder und deren Mütter, die von Consolata - Schwestern betreut werden.
5. Die "Toca de Assis", in der sich Schwestern in franziskanischem Geist um Obdachlose kümmern.
6. Zwei besonders begabte, arme Mädchen, die das Gymnasium der Franziskanerinnen besuchen.
7. Das Klarissenkloster.
8. Der Bau der neuen Pfarrkirche: 160 Kubikmeter Fertigbeton und 11 Tonnen Eisen wurden mit Ihren Spenden bezahlt.
9. Da und dort konnten wir mit Ihrer Hilfe akute Not lindern.



Nähkurs der Consolata – Schwestern für Indianermütter





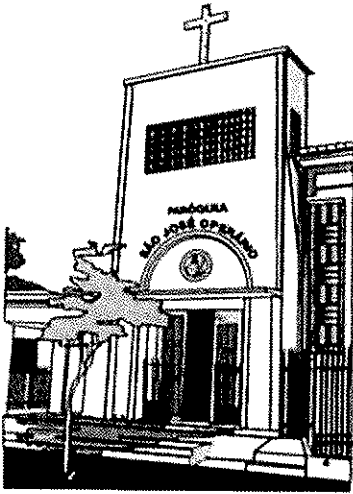
Die Schwestern der „Toca de Assis“
kümmerten sich um die Verlassensten unserer Stadt



P. Bernhard und Dona Josephina, Leiterin der Kinderkrippe

Consolata-Schwester Aurora mit Indianerkind





PARÓQUIA SÃO JOSÉ
OPERÁRIO
DIOCESE DE DOURADOS – MS

FRATERNIDADE
FRANCISCANA - OFM

E-mail: b.dettling@gmx.net

P. Bernardo Dettling, ofm

Cx. P. 435

79804 – 970 Dourados MS / Brasilien

Meine Telefonnummer von Deutschland aus:

Tel.: 0055 - 673 - 421 7653 (Pfarrei)

0055 - 673 - 422 0570 (privat)

Fax: 0055 - 673 - 421 3322

Meine Kontaktadresse in Deutschland:

Frau Renate Andreas

Tauberstr.7

76199 Karlsruhe

Telefon: 0721 - 881502